

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

271.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Freitag, den 19. November 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

Hochschulpolitik.

Die Waffen klirren und die Kanonen donnern, heute vor einem Jahre, im Osten wie im Westen, aber menschliche Sinn für Ordnung und Arbeit schläft noch nicht, und je schwieriger ein Wert erscheint, umso überflüssiger reizt es ihm, seiner Herr zu werden. Gegen des Volkes, dessen Schicksal ihm anvertraut ist, drei Monaten steht Warschau unter deutscher Besatzung. Sie ist von den Bewohnern der Stadt durchaus nicht mit offenen Armen empfangen worden; manchen stillen Widerstand hatte sie zu überwinden, ehe ihre gegenwärtigen Absichten anerkannt von der Bürgererschaft mit Rat und Tat unterstützt. Aber die ruhige und gerechte Führung der Generalität, die alles umfassende Fürsorge des Generalmajors und seiner Mitarbeiter brachte schließlich auch Widerstandsgewalt der Unvernünftigen zum Verschwinden. Jetzt ist es so weit, daß der Kaiser die Wiederherstellung der vor hundert Jahren gegründeten polnischen Universität und ihrer Schwesterhochschulen genehmigen konnte, es war ein Tag der Freude — der erste wohl seit dem Zusammenbruch des Weltkrieges —, als Warschau seine ehrwürdigen und geliebten Hochschulen wieder ihre Pforten für die neue geistige Verarbeitung für die Zukunft des Volkes. Der „Feind“ hat die Bahn freigegeben für die Wissenschaft, für die Heranbildung der polnischen Jugend zu tüchtigen Führern der Gemeinschaft; hier ist es nun, sich eines so ungewöhnlichen und schwierigen Vertrauensbeweises würdig zu zeigen.

Die Welt kann an diesem Beispiel wieder einmal erkennen, daß Deutschland zwar, wie der Reichskanzler sagte, „Wiedergewinn mit gleichberechtigten Versprechungen verspricht“, aber, was es verspricht, auch mit echt deutscher Gewissenhaftigkeit wahrzunehmen weiß. Im August war es, als der Befreiung Kongress-Polens vom zarischen Joch Dr. Bethmann Hollweg sich bereit erklärte, dem polnischen Volk zu einer Erneuerung seiner Kräfte gemäß seiner eigenen Eigenart behilflich zu sein. Wie hätte diese Aufgabe schöner erfüllt werden können, als durch Wiederherstellung der Warschauer Hochschulen, nachdem vorher das Volksschulwesen in umfassendster Weise geordnet worden war? Die Polen wissen aus einer langen schweren Leidenszeit, was die Unterrichtsanstalten für den Daseinskampf einer Nation bedeuten. Die polnische Verwaltung kommt ihnen jetzt nicht mit Schulden und Strafen dadurch ihre Feinde zu werden, die die Welt glauben machen wollten, daß es immer und überall germanisieren wollten und daß es diesem Krieg auf eine Vergewaltigung der kleinen Völker abgesehen sei. In Wahrheit hat Rußland nicht in seinem eigenen Lande alles nach der allein seligmachenden russischen Schablone einrichten wollen: kaum waren die russischen Truppen in Galizien eingedrungen, als die russischen Vorden hinter ihnen herkamen, um in ihren katholischen Lande den orthodoxen Glauben einzuführen und seine Kinder in russische Schulen einzuschreiben. Dieser Spieß ist rasch genug wieder verflochten, er hat lange genug gedauert, um in den Herzen der Polen unausslöschliche Spuren zu hinterlassen. Das sollte man wenigstens annehmen dürfen. Es ist nicht leicht Leute, welche einen Teil der Polen im Grunde des Herzens für unbesiegt halten. Der Haß gegen die Russen, meinen sie, der seit Jahrzehnten nicht bloß

von russischer Seite gepredigt worden ist, wurde zu tief, um aus allen Gemütern entfernt werden zu können, und sie erheben ihre warnende Stimme vor dem Rückfall in Sentimentalitäten, mit denen wir recht viele Erfahrungen gemacht haben. Niemand wird diese Ermahnungen leichtfertig in den Wind schlagen wollen. Aber haben wir ein anderes Mittel, als durch die nicht unbedeutende Tat der Welt zu zeigen, wie wir denken und was wir beabsichtigen? Wer Fluch und Anheil über ihr Land gebracht hat, das braucht den Polen nicht mehr gesagt zu werden, das werden sie bis in die fernsten Geschlechter nicht wieder vergessen. Wer ihnen jetzt die Hand reicht zum Wiederaufbau des Zerfallenen, das haben sie vor Augen, und der unbeirrbar Idealismus des deutschen Volkes hält nun einmal für Zeit und Ewigkeit an der Überzeugung fest, daß uneigennützig Arbeit sich am besten bezahlt macht. Wir wollen den Polen um ihrer selbst willen zu neuem Leben verhelfen in der Gewißheit, daß damit auch den deutschen Interessen am wirksamsten gedient wird. Wir bringen ihnen die geistige Freiheit und wollen hoffen, daß sie von ihr nicht zu unserem Schaden Gebrauch machen werden. Dabei vergessen wir allerdings nicht, daß auch mit geistiger Freiheit Mißbrauch getrieben werden kann. Die Verlockung dazu ist bei der nationalen Eigenart der Polen, ihrer ruhmvollen Geschichte und ihrer Unworbeneit von den verschiedensten Seiten her besonders stark, und daß wir auf Dankbarkeit im Völkerverleben nicht zählen dürfen, haben uns nicht erst die Italiener gelehrt. Aber noch haben wir das Schicksal Polens in unserer Hand, und es wird die Aufgabe unserer obersten Staatsleitung sein, bei der Schlußabrechnung auch nach dieser Richtung ausreichende Sicherheiten für die Zukunft des deutschen Volkes zu schaffen. Das ist so selbstverständlich, daß darüber kein Wort verloren zu werden braucht. Die Hochschulpolitik, die wir den Polen gegenüber zur Anwendung bringen, bildet nur einen Teil der preußisch-deutschen Staatspolitik, die durch diesen Krieg hindurch an ihren eigenen nationalen Aufgaben festhalten wird. In diesem festen Rahmen wird sie, das dürfen wir zuversichtlich hoffen, gute Früchte tragen.

Der Krieg.

Während auf dem westlichen und östlichen Kriegsschauplatz wesentliche Ereignisse sich nicht abspielten, dringen unsere Truppen in Serbien unaufhaltsam vorwärts.

Über tausend Serben gefangen.

Großes Hauptquartier, 18. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Drei Versuche der Franzosen, uns den am 14. November nordöstlich von Scarpe genommenen Graben wieder zu entreißen, scheiterten. Auf der übrigen Front außer Artillerie- und Minenkämpfen an verschiedenen Stellen nichts Wesentliches.

Die vielfache Beschädigung von Lens durch die feindliche Artillerie hat in dem Zeitraum vom 22. Oktober bis 12. November 33 Tote und 55 Verwundete an Opfern unter den Einwohnern gefordert. Militärischer Schaden ist nicht entstanden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist auf der ganzen Front unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung ist im rüstigen Fortschreiten. Es sind gestern über tausend Serben gefangen genommen, zwei Maschinengewehre und drei Geschütze erbeutet. Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B. L. B.

Großes Hauptquartier (Wolffbüro Amtlich.)

17. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von Artillerie- und Minenkämpfen an einzelnen Stellen der Front ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Zerstörer beschossen gestern an der Nordspitze von Kurland Petrage und die Gegend südwestlich davon. Sonst ist die Lage unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung im Gebirge machte weitere gute Fortschritte. Die Serben vermochten ihr nirgends nennenswerten Aufenthalt zu bereiten. Ueber 2000 Gefangene, 1 Maschinengewehr und 2 Geschütze blieben in unserer Hand. Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 17. Nov. (B. T. Z.) Amtlich wird verlautbart

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern fanden im Górzischen keine größeren Infanteriekämpfe statt. Auch die Tätigkeit der italienischen Artillerie war im Vergleich zu den früheren Tagen bedeutend geringer. Die Lage ist an der ganzen Südwestfront unverändert. Vorgestern belegte eines unserer Flugzeuggeschwader Brescia mit Bomben. Die Flieger konnten starke Brände beobachten. Alle Flugzeuge sind glatt gelandet.

Südböhmischer Kriegsschauplatz.

Die an der Sandshalgrenze kämpfenden I. I. Truppen warfen die letzten montenegrinischen Nachhuttruppen über den Hin zurück. Die Verfolgung der Serben wird überall fortgesetzt. Die gegen Sjenica vordringende österreichisch-ungarische Kolonne warf den Feind aus seinen in der Verteidigung Gebirgsstellungen nördlich von Javor. Die deutschen Truppen des Generals von Kdweß standen gestern abend einen halben Tagmarisch von Ruska entfernt. In Ruska ist es zu Ortskämpfen gekommen.

Die serbischen Rückzugsschlachten.

Die Reste der serbischen Armee streben in verzweifeltsten Kämpfen sich aus der Umklammerung durch die deutsch-österreichischen und bulgarischen Truppen den Ausweg nach Westen und Süden zu bahnen. Novi-Bazar und Briegend im Westen, Monastir im Süden sind die hauptsächlichsten Orte, an denen die Serben ihren Weg nach

Zwischen den Gletschern.

Roman von Conrad Teilmann.

(Nachdruck verboten.)

Der „Bahnsinn“, mußte Else erschauernd denken, „es der Bahnsinn!“ Und dann schrie sie gellend, in plötzlichem, schmerzlichen Todesangst, in plötzlich aufblühender Lebensbegeisterung: „Ich will aber dort hinab — zurück — hörst du? Ich will! Und gleich — jetzt — mich friert —“

„Ich hab sie an, wie sie in ihren durchnähten Kleidern über die schneebedeckten Haaren da vor ihm stand, zitternd, frostbeben, blutlosen Gesichtes, wie eine dem Grabe Entschlossene. Da überkam ihn Mitleid und Rührung. Er sah sie mit seinen Fingern wie lieblosend über die Haare hin und das Haar an den Schläfen glatt. Das Haar aber mit einem fremden, abwesenden Ausdruck, als wenn der Geist dabei irgendwo anders und er könnte ihn nicht mehr fühlen, so gern er es getan hätte. „Da oben ist es kalt“, sagte er tröstend und geheimnisvoll zugleich, „da oben friert du nicht erfrieren, mein Liebchen. Nur da unten, dort unten — da schauert's einem wie Grabes-älte an aus allen ihren Worten und allem ihren Tun. „Hörst du?“ sagte er in der Brust friert uns da allmählich ein, ge- wie wie ihnen selbst, und man wird schlecht, grund- wie sie. Ich bin es ja auch geworden. Aber du es nicht werden, Else, du nicht. Und deshalb müssen wir hinauf —“

„Elle begriff, daß er von seiner Bahnidee nicht würde zurückweichen sein. Es durchgrauete sie bei seinem Anblick. „Fris Rohrer wurde durch das seltsame Reden und die unheimlichen Blicke des Bahnsinns zu umfließen, ob denn nirgends sich ein anderes menschliches Wesen zeige, das hier Beistand leisten könne. Aber die halben Finsternis um sie her war niemand zu sehen und nur das Regengeräusch währte fort, hin und her schauerte ein Windstoß mit ächzendem Geheiß heran und harzte es in den Eisschollen oder ein schneebedecktes stürzendes Wasser aus seiner Umklammerung hatte, rollte polternd und hart ausschlagend über den starrenden Boden hin in die Tiefe. Dann plötzlich einmal der heifere, klagende Schrei eines Menschen aus der grauen Luft, und so nahe strich er

über den Dächern der Wanderer hin, daß sie das dumpfe Schwirren seiner flatternden Schwingen vernehmen konnten. Else war es, als ob er nach einer Beute gerufen, die er gewittert hatte. Sie zuckte zusammen. Dann aber sagte sie sich rasch, und während sie dem ungeduldig drängenden Burschen heimlich ein Zeichen gab, sagte sie mit einem plötzlichen Entschluß: „Gut also. Gehen wir hinauf! Ich bin's zufrieden. Hier hinüber, nicht wahr, Fris? Gehen wir!“

Der Bursche verstand, daß man sich stellen wolle, als ob man dem Herrn zu Willen sei, ohne den Ernst der Lage zu begreifen, nur in dem Glauben an eine bloße, eigensinnige Idee Huberts, die man ihm nicht ausreden könne, ging er flug auf den Rettungsgedanken des Mädchens ein und blinzelte ihr zu und erwiderte: „Freilich, dort drüben, wenn wir hinauf wollen!“

Und wieder wie vorher ordneten sie sich in dem Teil ein. Dabei raunte der Bursche Else leise zu: „Wir müssen suchen, nach der Bärengg hinüberzukommen. Es ist der kürzere Weg, wenn auch beschwerlicher. Da sind wir dann geborgen.“ Er flügelte laut noch ein paar Mahnungen hinzu, welche die nun zu beginnende, gefährliche Wanderung betrafen und auch für Hubert gelten sollten.

Ob der sie vernahm, wußte er freilich nicht, denn Hubert stierte gedankenabwesend vor sich hin und nickte kaum zur Antwort. Aber ein Nicken lag dabei um seine Lippen. Es war, als freute er sich, seinen Willen nun doch durchgesetzt zu haben, und alles andere verschwände daneben wie der verwogene Rebel, der über den Gletscherfeldern sich langsam zu verflüchtigen begann.

Dann gingen sie. Aber es war eine mühevollere Wanderung, mit der verglichen die frühere wie ein harmloser Spaziergang erscheinen mußte. Fast bei jedem Schritte drohte ihnen Gefahr. Die schmalen, sich zwischen den Rändern der Eisspalten hinschlängelnden Wege, deren gefrorener Schnee durch die stürzenden Massen des Gewitterregens aufgeweicht und schlüpfrig geworden war, ließen nur ein langsam-vorsichtiges Weiterdringen zu und brachten den Fuß trotz Alpstock und Steigeisen fortwährend zum Gleiten. Mehr als einmal rutschte der voranschreitende Fris Rohrer bis hart an den Rand einer Gletscherpalte vor und konnte sich nur durch ein geschicktes Anklammern an einer Eisgabel vor dem Sturze bewahren, um so allmählich das Gleichgewicht wiederauszugewinnen.

Jeder Schritt vorwärts mußte mühsam erkämpft werden. Dazu galt es dauernd vor den immer häufiger niederfallenden Steinen, die der Regen losrutschte, auf der Out zu sein und in der halben Dunkelheit den richtigen Weg nicht zu verfehlen. Geschah das, so mußte früher oder später ein Augenblick kommen, wo man nicht mehr vor- oder rückwärts konnte, und dann mochte der Himmel ihnen gnädig sein, denn die Nacht würde aller Voraussicht nach einkalten werden und sie hatten nichts, um sich zu erwärmen. Das alles wußte Fris Rohrer und er wußte überdies, daß die auf so harte Proben gestellten Kräfte selbst bei Vermeidung all der drohenden Gefahren vielleicht doch nicht ausreichen würden bis zum Ende und die Spannkraft der ermatteten, durchnähten, von Wind und Kälte durchfröselten Glieder vertragen würde, ehe es ohne Gefährdung des Lebens sein dürfte. Und dann trug er die Hauptschuld an dem, was geschah, und wenn er selbst mit dem Leben davonkam, was hatte er dann noch zu erwarten?

Und Else wußte mit dem helferischen Instinkt ihres von allen Aufregungen und Ermüdungen dieser Stunden überreizten Geistes nicht nur alles das auch, was durch das Burschen Seele suchte, sie wußte noch mehr, noch Schreckensvolleres. Sie wußte, daß die Sinne des Mannes, der da hinter ihr drein schritt und in dessen Armen sie gelegen hatte, sich von der Nacht des Bahnsinns zu umfließen begannen und daß es vielleicht am besten für ihn sei, wenn er von dieser Gletscherwanderung, die nach seiner Bahnvorstellung immer höher und höher hinausführen mußte, nimmer zurückkam, besser, als wenn er unter die Menschen und in das Leben wieder eintrat, ein zerstückter, ein verlorener Mann, der Gegenstand des Erbarmens und des Grauens. Und sie selbst? War es um sie etwa schade gewesen, wenn sie nicht mehr heimgekommen wäre? Heim! Sie hatte ja kein Heim. Hatte nie eines besessen, würde nie eines besitzen. Was sollte sie noch unter den Menschen? Gab es überhaupt noch ein Leben für sie? Nach dieser Stunde? Sie hatte ja gewonnen, was das Leben an Röstlichem und Bonntigem birgt, alles, alles zusammengebrängt in diese einzige Stunde, und hatte sie ausgeschlürft mit ihren schier ver- lechzenden Lippen bis zur Neige. Die Welt da unten konnte ihr nichts mehr bieten, was dieser Stunde Wert und Inhalt hätte aufwiegen können, und deshalb war es

Montenegro und Albanen und nach Griechenland offenzuhaltig nachdrängend Angreifer zu schweren Kämpfen, über die aus englischer Quelle berichtet wird:

Die Lage bei Monastir ist neuerdings kritisch. Die Bulgaren üben bei Tetowo und Babuna einen starken Druck auf die Serben aus. Sämtliche Gesandtschaften bereiten die Abreise aus Mitrowiza nach Monastir vor. Der größere Teil der Armee wurde vernichtet, weil ihre Überführung unmöglich ist.

Nach anderen Meldungen wird es gelingen sein, die öffentlichen Archive und den Geldvorrat der Banken unversehrt nach Saloniki zu bringen.

Der Kampf im Babunapaf.

An Einzelheiten wird über die Kämpfe vor Monastir noch berichtet. Die Lage der serbischen Südarmerie hat sich sehr verschlechtert. Die Bulgaren erhielten starken Nachschub aus Ueskub und reichliche Artillerie. Nachdem sie die Serben in Tetowo übermächtig hatten, zogen die Bulgaren alles daran, sich den Weg nach Monastir zu bahnen. Es kam zu harten Kämpfen um den Babunapaf, wo die Bulgaren von Tetowo und Gostivar aus die Serben zu umfassen suchten. Da die serbische Truppenmacht schwach ist und zehn Tage lang unaufhörlich gekämpft hat, fürchtet man, daß die Bulgaren die serbische Verteidigungsfront unter General Nafis durchbrechen werden.

Ringens zwischen Bulgaren und Franzosen.

Die Serben hofften bei ihrem Widerstand in den Schluchten von Babuna auf die Hilfe der Verbündeten. Aber die Franzosen waren durch die Bulgaren, die sich wie ein Keil zwischen sie und die Serben geschoben hatten, selbst aufs schwerste bedrängt. Besonders litten sie durch das furchtbare Artilleriefeuer der Bulgaren, die ihnen in den Schluchten von Katschank große Verluste beibrachten. — Aus englischer Quelle liegt über Kämpfe zwischen Franzosen und Bulgaren noch die folgende Meldung vor: Die Bulgaren griffen die französischen Stellungen auf dem linken Zerna-Ufer westlich Kowadar an. General Sarrail empfing den Bericht, daß die Schlacht fortdauere und daß die Franzosen die Stellung behauptet hätten. Nähere Einzelheiten trafen nicht ein.

Die Beschießung von Görz.

Wien, 16. November.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Beschießung von Görz begann am 18. Oktober und dauerte mit wechselnder Stärke bis gestern. An manchen Tagen fielen mehr als hunderte Schuß aller Kaliber, besonders aber schwere Schrapnell, in die Stadt. Die Beschießung begann meist in den ersten Frühstunden und erreichte zwischen 8 und 4 Uhr nachmittags den Höhepunkt, um dann gegen Abend abzuklingen. Nach amtlichen Ausweisen wurden seit Kriegsbeginn 58 Zivilpersonen getötet und 50 verwundet, darunter viele Kinder. Zweimal tötete je ein Granatenschuß je vier kleine Kinder. Das Kloster Monte Santo ist abgebrannt und dessen Kirche zerstört. Die Sakristei der Görzer Domkirche ist demoliert. Das Kloster Castagnanizza, die letzte Ruhestätte des Grafen Chambord, erhielt mehrere Granat- und Schrapnelltreffer, wodurch das Dach und die Malereien sowohl in der Kirche als auch im Kloster beschädigt wurden. Das im Zentrum der Stadt liegende Ursulinerinnenkloster wurde zur Hälfte zerstört. In die Kirche Santo Antonio schlug eine Fliegerbombe durch das Dach. Beide Bahnhöfe sind durchschlagen von Artilleriegeschossen. Die Straßen in den Vorstädten Podgora und Grafenberg, dann jene von Beuma, St. Andra und Delanija sind ganz zusammengefallen, zum größeren Teil auch die betreffenden Ortshäuser selbst, von Görz litt am meisten der Südtell. Es dürften wenig Privathäuser sein, die keine Treffer haben. Schätzungsweise dürften 300 Häuser der Stadt mehr oder weniger stark beschädigt sein. In das Prachtgebäude der Österreichisch-Ungarischen Bank schlugen mehrere Sprengstücke ein, wodurch die Decke des Sitzungssaales und die Stühle selbst beschädigt wurden. Besonders aber litt das neue Bezirksgericht, das bisher 10 Volltreffer erhielt. Feindliche Flieger belegten die Stadt überdies auch öfters mit Bomben. Charakteristisch für die italienische Kriegführung ist, daß am Allerheiligentag die von der italienischen Stellung gut gesehene Straße zum Friedhof unter Artilleriefeuer genommen wurde.

Luftangriff auf Brescia.

Wie aus Rom gemeldet wird, ist dem österreichischen Luftangriff auf Verona ein solcher auf Brescia gefolgt. Nach Angaben italienischer Blätter sind 8 Personen getötet und 10 verwundet worden.

Angeblich sind sämtliche Tote und Verwundete die Opfer eines einzigen Flugzeugs geworden, da es den italienischen Fliegern gelungen wäre, drei andere Flugzeuge fernzu-

auch für sie besser, wenn es keine Rückkehr gab von dieser schreckensvollen Wanderung zwischen den Gletschern.

Sie war zu Ende mit ihren Kräften, mit den geistigen nicht minder als mit den Leiblichen. Sie konnte nicht mehr auf die Vermeidung all der Gefahren achten, die ihr bei jedem Schritte drohten und sie wollte es auch nicht. Auge und Ohr waren wie abgestumpft und es war Niemand, der ihr den Dienst, nicht einmal der Selbsterhaltungstrieb, der vorher noch so wild sich gegen Suberts wahnsinniges Begehren aufgebäumt hatte, war mehr in ihr lebendig. Was sie tat, tat sie, ohne es zu wissen oder zu wollen, wie automatenhaft. Dazu schmerzten ihr die wunden Arme und manchmal freisten ihr die Gedanken so wirr und toll im Kopfe, daß sie ein Verlangen überfiel, sich niederzuwerfen und da still liegen zu bleiben und zu warten, bis der Tod kommen würde und die Erlösung.

Kein Wort wurde gesprochen. Nur manchmal quoll von den Lippen eines der Wanderer ein unwillkürlicher, ächsender Laut, wenn der wandernde Unpflöcker in der schlammig-sähen Masse versank oder der Fuß ins Gletten kam. Und immer noch gewährte man kein Ziel. Nichts, als die trostlose Eiswüste rundum, graue und weiße Faden, gähnende Schlünde, flatternde Spalte. Der Regen hatte ganz aufgehört, aber die Luft war noch dicker und finstlicher geworden als vorher. Wie zusammengeballt lagen die massigen Volkenschichten. Und plötzlich spürte Fritz Mohrer etwas Weiches auf seinem Nackenarmel. Als er es fortwühlte, war gleich etwas anderes da und immer wieder eines und immer wieder mehr derselben Art. Schneeflocken — Fritz Mohrer keif und ein Grausen schüttelte ihn setundenlang. Aber kein Ton kam über seine Lippen. Wenn jetzt zu allem übrigen auch noch ein dichtes Gefäß über einfiel, daß kein Ausblick derwehete, waren sie verloren. Aber die Richtung nach der Voregg hinüber wirklich ordnungsgemäß einzubehalten, vermochte der Bursche ohnedies nicht zu beschwören. Er war ganz blaß geworden, aber er schritt unerschrocken weiter.

(Fortsetzung folgt.)

hatten. Der Luftkampf mit diesen hatte über eine Stunde gedauert. Die Flugzeuge waren von einem bisher unbekannten Typ gewesen, sehr groß und gepanzert. — Die Zahl der Opfer des Fliegerangriffs auf Verona erhöht sich nach italienischen Angaben auf 37 Tote und 48 Verwundete. Inmitten wurden 30 Bomben geworfen.

Handelsdampfer gegen U-Boot.

In Dran traf der englische Dampfer „Mortian“ ein, der auf hoher See von einem Unterseeboot beschossen worden war. Über den Vorgang wird von der Mannschaft folgendes erzählt:

Als die „Mortian“ das Unterseeboot gesichtet hatte, benachrichtigte sie sofort zwei andere englische Schiffe, welche einige Meilen hinter ihr fuhrten. Die „Mortian“ wurde unterdessen von dem Unterseeboot lebhaft beschossen, versuchte verschiedene Male, das Unterseeboot zu rammen, so daß die beiden anderen englischen Schiffe fliehen konnten.

Erst nachdem die „Mortian“ das Unterseeboot nach Osten davonfahren gesehen hatte, fuhr sie nach Dran und landete dort 24 Tote, etwa 70 Verwundete, darunter 30 Schwerverwundete.

Die Geretteten von der „Bosnia“.

Wie aus Ranea gemeldet wird, ist das vierte Rettungsboot der „Bosnia“ mit sieben Reisenden und zwölf Mann der Besatzung an der Südküste von Kreta eingetroffen. Somit sind sämtliche Reisende und die ganze Besatzung des Dampfers gerettet worden.

Ferner wird gemeldet, daß dort der Dampfer „Affithion“ mit 22 Mann Besatzung des englischen Dampfers „Glan Mac Miller“, welcher von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurde, in Randia eintraf. Von dem übrigen Teil der Besatzung, welcher 67 Mann betrug, fehlt jede Nachricht. Die Geretteten erzählen, daß dasselbe Unterseeboot an demselben Tage zwei weitere Dampfer versenkt hat.

Schloß Milanow.

Eine neue französische Lüge.

(Amtlich.) Berlin, 16. November

Der „Paris“ veröffentlicht einen Artikel des „Glos Post“, der an die Leichtgläubigkeit seiner Leser ganz besondere Zumutungen stellt. Nach ihm soll in Milanow, dem berühmten Schloß des Königs Sobieski bei Warschau, ein aachenes bayerisches Armeefors Labern. Um das Schloß zu verwalten, sei eine Kommission von Zivil- und Militärbeamten gebildet, an deren Spitze der Konservator der Berliner Museen v. Erdmann stehe. Dieser Herr habe sämtliche Sammlungen, Bilder und sonstige Kunstgegenstände in Kisten verpacken lassen und nach Paris geschickt, um abzurufen, um sie genau zu untersuchen. Diesen Lügen gegenüber wird amtlich festgestellt:

1. Der Besitzer von Milanow, Graf Xaver Branicki, hat vor dem Einmarsch der deutschen Truppen die berühmten Sammlungen des Schloßes nach seinem Stadtpalais in Warschau (Neue Welt 18) schaffen lassen, um sie den Gefahren eines Gefechts zu entziehen.
2. Niemals hat ein bayerisches Armeekorps in oder bei Milanow gelagert.
3. Das Schloß Milanow und der Park sind ganz unversehrt, ebenso die nach Warschau übergeführten Kunstgegenstände.
4. Einen Konservator der Berliner Museen namens von Erdmann gibt es überhaupt nicht. Weder im Staatsdienst noch im städtischen noch im Privatdienst oder auch nur in der deutschen kunsthistorischen Wissenschaft ist dieser Name vertreten.

Nach dieser amtlichen Erklärung werden die französischen Träger von Kultur und Sitte schon etwas Neues erfinden müssen.

Von freund und feind.

(Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.)

Nach dem Besuch Baron Burians.

Wien, 16. November.

Die „Politische Korrespondenz“ meldet (in Übereinstimmung mit den amtlichen deutschen Auslassungen) halbamtlich: Der zweltdägige Aufenthalt des R. u. K. Ministers des Äußern Baron Burian in Berlin hat sich mit dem deutschen Reichskanzler Gelegenheit zu mehreren längeren Unterredungen gegeben. Solche Zusammenkünfte haben, wie bekannt, zwischen den beiden Staatsmännern schon wiederholt stattgefunden und jedesmal erfreulicherweise die zwischen den Verbündeten herrschende Übereinstimmung der Auffassung festzustellen gestattet. Man darf annehmen, daß auch diesmal die durch den Krieg aufgeworfenen allgemeinen Fragen und Probleme besprochen und die Lösungen, die sie in Gegenwart oder Zukunft erheischen könnten, in Erwägung gezogen wurden. Eine besondere Angelegenheit oder bestimmte Abmachungen als Grund der Berliner Reise des R. u. K. Ministers des Äußern anzunehmen, liegt kein Anlaß vor. Baron Burian ist, wie verlautet, von den Eindrücken seines Berliner Aufenthaltes sehr befriedigt zurückgekehrt.

Wer lacht da — nicht?

Amsterdam, 16. November

England ist um Indien besorgt: Denn seine Regierung weiß jetzt, wer in diesen Kolonien wachst und wühlt. Nicht die „damned Germans“ sind es, mit denen das Inselreich zu leben und zu kämpfen, sondern das ruhige — Japan, mit dem England auf Gedeih und Verderb verbündet ist. Das weiß man jetzt in London, noch mehr weiß man in Petersburg. Von dort wird glaubwürdig berichtet, daß der Hauptstich der englisch-indischen Bewegung sich in Schanghai befindet. Von dort aus sind in den letzten Monaten Flugschriften gegen die englische Regierung in Indien sowie Waffen und Munition eingeschmuggelt worden. Darum also die eilige Abreise Kitcheners nach dem „nahen Osten“ wie Asquith sich ausgesprochen hat. Die Nemesis der Geschichte waltet ihres Amtes.

Radoslawow über Serbien.

Budapest, 16. November.

Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow hat sich dem Vertreter eines hiesigen Blattes gegenüber geäußert, daß er nicht sagen könne, was mit Serbien geschehen werde. Seitens der Bulgaren verdiene Serbien eine strenge Behandlung, weil es in Mazedonien die Maceo-Bulgaren barbarisch behandelt habe. Die Serben beabsichtigten nach Albanien zu flüchten, um dort einen Kleinkrieg zu führen. Bedenklich war nachstehende Anekdote des Ministerpräsidenten: Bulgaren und Ungarn haben derzeit eine gemeinsame Grenze. Laut unserem Vertrag wird es auch so bleiben, was auf das wirtschaftliche Leben einen großen Einfluß haben wird. Aus diesen Worten kann man, wenn man will, einigermaßen schließen, was aus Serbien werden soll.

Montenegro voller Hoffnung.

Rotterdam, 16. November.

Montenegro ist voller Hoffnung — für Serbien. Der frühere montenegrinische Ministerpräsident Radomir, der augenblicklich als Vertreter seines Landes in Rom weilend, seine Härte gestern, er hoffe, die Verbündeten noch im Laufe der Zufuhrtrahen durch Montenegro und Albanien.

Dagegen berichten neutrale Korrespondenten, daß trotz dem ewigen „Siegesbotischen“ der Londoner und Pariser Presse die französischen und englischen Amtskreise ganz Serbien verloren und den Rückzug des Serbenheeres über Montenegro und Albanien für unmöglich halten. Daraus erkennen sich die Verhandlungen der Verbündeten mit Griechenland, dem griechischen Serbenheere den ungehinderten Durchzug auf griechisches Gebiet zu ermögen.

Der Fluch der Lächerlichkeit.

Rotterdam, 17. November.

Clémenceau, der alte Ministerstürzer und bisfische jeder französischen Regierung, in der er nicht selbst sitz, angeht, der Erfolge der Deutschen auf dem Balkan, seinen ganzen scharfen Humor verlor. Er ist so betäubt, daß er nur nach aller französischer Breßweltauer schreien kann. Und verzweifelt ruft er den bösen Deutschen zu:

Die Böden beginnen zu begreifen, daß so lange ein Mann des Bierverbands lebt, sie einen unbefriedigten Sobaten vor sich finden werden. Welches Gefährlich, sie jetzt daran denken, die Türken herbeizuholen, um die Rhein zu verteidigen! Wir werden von dem Rhein sprechen, wenn wir Euch aus Frankreich und Belgien ausgesagt haben und Euch das Gewicht des französischen Fußes auf Eurem deutschen Boden haben fühlen lassen.

Wenn es mit Worten zu siegen gälte, Clémenceau nicht erst anfangen, die Gegner Frankreichs in jeder Lage am Boden, vernichtet von den Tiraden der Pariser Journalisten und Politiker. Aber Clémenceau ist noch ein Ubriges — er fängt einfach an, eine komische Sprache zu spielen. Er sucht dadurch Stimmung zu machen, was andeutet, die Deutschen wollten Türken an die Westfront ziehen. Der einstige Ministerpräsident sagt so etwas, er hat wohl, daß die Deutschen über ein Jahr lang 80 Millionen vor Paris unerrückbar stehen, während Frankreich England ohne Erfolg die Türken, Marokkaner, Senegalesen, Sitten, Gurkas und das Goldnergegend aus dem Westteil nach Europa herübergeholt haben. Die Welt dem Herrn Clémenceau ist mehr als Ohnmacht, sie ist lächerlich.

Winston Churchill und General Lloyd.

Amsterdam, 16. November.

Mr. Churchill hat im englischen Unterhaus seine Redefertigkeit gelehrt. Er rückt seine Daten und Reden in das rechte Licht und suchte sich durch seine Tätigkeit in der Vergangenheit für eine Verwendung in der Zukunft zu empfehlen. Das ist ein gutes Recht, er prophete alsdann den Mittelmächten Tod und Vernichtung. Daran hat man sich seit Kriegsausbruch gewöhnt. Er behauptete, daß Deutschlands Macht immer abnehme, die englische dagegen immer wachse. Das war eine Unvorsichtigkeit, denn das verpfändete England zu Taten, und diese liebt das Britenreich nur bei seinen Verbündeten.

Verständiger und verständlicher als diese Stillstände des Dilettanten Churchill sind die Ausführungen des englischen Admirals, des Generals Sir Francis Blandy, einer Werbeversammlung zu London. Der General glaube nicht, daß die Deutschen am Ende ihrer Seemacht seien. Sie hätten vielleicht etwas weniger Landkriegsmaterial, seien aber noch eine starke Militärmacht. Ihre konzentrierte Einigkeit sei einem mächtigen Meer zuzuflickenden Ströme vergleichbar, während die Engländer wie vereinzelt Tropfen seien. Wenn nur Churchill sich einer solchen britischen Generalen nicht zu sehr bediene, so wird sich sonst versucht fühlen Sir Francis totzuschlagen.

Sprichwörtliche Mißwirtschaft.

Kopenhagen, 17. November.

Die Auswechslung von Ministern in russischen Kabinett dauert an. So ist jetzt an Stelle Krivoschins der Minister Krivoschins ernannt worden. Krivoschins galt einst als die Hoffnung Rußlands und wurde Ministerpräsident. Aber als vor kurzer Zeit er starb, wendete, geriet er in Verdrach, reformuliert zu sein und glitt in die Versenkung. Dem ebenfalls zurückgetretenen A. S. Trepow ersucht werden, werfen die Petersburger die sprichwörtlich geworden. Der Armist! Hat er, wenn schon wahr ist, etwas anderes getan als die meisten Vorgänger?

Das verdorbene Weihnachtsgeschäft.

Newyork, 16. November.

Die Amerikaner sind freundliche Leute, wenn sie ein Geschäft machen. Wehe aber, wenn irgend jemand bei der Yankee in helle Wut und wendet sich sogar gegen ihn, sonst so lieben und geistesverwandten Briten. Die Amerikaner sind amerikanische Einfuhrhändler Vergeltungnahmen gegen England wegen der Aufhebung der Vereinigung der Einfuhrhändler erklärte, es würde durch den Kongreß ein Ausfuhrverbot von Waren usw. dabei etwas herauskommen? Für das Weihnachtsgeschäft jedenfalls nicht mehr.

Berlin, 16. Nov. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist das Achilleion auf Korfu nicht beschlagnahmt worden.

Dresden, 16. Nov. Der König von Sachsen hat an der Front am 13. November eine größere Anzahl von Truppenteilen des 19. Armeekorps, der 123. Infanterie- und der 53. Reservebrigade sowie ein Bataillon der Infanterie-Regiments Nr. 105 auf, um ihnen seinen Dank und seine Anerkennung für hervorragende Leistungen zu sprechen.

Göteborg, 16. Nov. Ein im Hafen liegendes, mit dem dänischen Neutralitätsabzeichen versehenes Schiff wurde als der englische Dampfer „Louis Anderson“ festgestellt. Er wurde zum Beigen der englischen Flagge veranlaßt.

London, 16. Nov. Die neueste Verlustliste zählt 54 Offiziere und 2278 Mann auf.

Sofia, 16. Nov. An der Bahnlinie Belgrad-Sofia wird fleißig gearbeitet, sie wird in kurzer Zeit wieder fertiggestellt sein.

16. Nov. Hier glaubt man zu wissen, daß die auf dem Balkan gelandeten Bierverbandstruppen nicht übersteigt.

16. Nov. Kanonen und Waffen aus Madensens heute wurden hier zur Schau gestellt. Die Gesamtzahl der bulgarischen Armee soll bisher 25 000 Gefangene und Geschütze betragen.

17. Nov. Ein Athener Drahtbericht des Pariser Journal "Le Matin" schildert die diplomatische Stellung des griechischen Reiches als außerordentlich schwierig. Die Engländer und Franzosen versuchten bisher, von der Athener Regierung eine eindeutige Erklärung über die Frage der etwaigen Entwaffnung der Bierverbandstruppen zu erlangen. Die Verhandlungen über die Dardanellen wurden dabei abgebrochen.

17. Nov. Die ersten schweren, für die Dardanellen bestimmten deutschen Geschütze sind über Bulgarien in Konstantinopel eingetroffen.

17. Nov. Das erste serbische Landwehr-Regiment ist in Belgrad und seinen Befehlshaber, den Obersten Dragutin Dimitrijević, einen der hauptsächlichsten Anstifter der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand. Das Regiment hat sich dann in die umliegenden Gebiete begeben.

17. Nov. Die geplante Errichtung einer Pufferzone zwischen den Armeen Bulgariens und Griechenlands der gemeinsamen Grenze wurde in die Tat umgesetzt. Nachdem die Truppen schon seit geraumer Zeit in der Entfernung von der Grenze gehalten worden waren, ist nun in aller Eile unterzeichnet. Damit ist ein wichtiger Schritt zur Aufrechterhaltung der guten Beziehungen zwischen dem Reich und Griechenland getan, den man hier mit größter Begünstigung begrüßt.

17. Nov. Der Ministerpräsident hat dem Kommandeur der Kosakenbrigade erklärt, daß der Schah der Stadt in Begleitung der Minister verlassen werde. Er bleibt unter dem Schutze der Kosakenbrigade. Die Gendarmen bereiteten sich zur Abreise vor.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Nach einem Bundesratsbeschlusse aus dem Jahre 1912 ist in allen Jahren, in denen eine Viehzählung erforderlich ist, eine Viehzählung im Umfange nicht stattfindet, sogenannte kleine Viehzählungen am 1. Dezember stattzufinden. Der Bundesrat hat beschlossen, daß die Zählung am 1. Dezember d. J. stattfinden soll, die im Interesse der Vergleichbarkeit der Ergebnisse mit den bisher während des Krieges veranstalteten Zählungen notwendig erschienen. Die Zählung erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine und Ziegen. Die Zählungsergebnisse sind bis zum 15. Januar 1916 dem Kaiserlichen Statistischen Bureau zu übermitteln.

Bei der Beratung der wirtschaftlichen Maßnahmen zur Linderung und Lebensmittelpnot in der Bayerischen Landtag kam es zu dem Beschlusse, daß Lebensmittel vorrätig zu halten seien, daß lediglich den Versuch der Erzeugung entgegengetreten werden müsse. Von seiten der Regierung wurde erklärt: Die bayerische Regierung ist an der Vertretung der Bedürfnisse und Verhältnisse der Bevölkerung im Bundesrat nicht fehlen lassen. Bezüglich der Einfuhr von Getreide, deren Einführung durch die Verderblichkeit des Getreides erschwert sei, lasse sich die Entwicklung nicht absehen. Der Gedanke, Weichnachtsgebäck im Reich zu verbieten, werde verfolgt. Im übrigen dürfe man von den Staatsregierungen nicht erwarten, daß sie eine Präzisionsmaschine arbeiten.

Die jehigen Getreidezufuhren aus Rumänien, Österreich-Ungarn und Deutschland auf dem Donaukanal es sich um die endliche Ausfuhr von Getreide aus der vorjährigen Ernte. Diese Ausfuhr Zahlung längst erfolgt ist, betrifft hauptsächlich Weizen, Gerste und Kleie. Die Verhandlungen mit der rumänischen Regierung wegen Ausfuhr der neuen Ernte sind immer nicht abgeschlossen, dürften wohl aber in nächster Zeit zum Abschluß gelangen. Bisher wurde rumänischer Weizen zu Höchstpreisen für die Ausfuhr festgehalten, die so hoch waren, als die Höchstpreise im eigenen Lande. Inzwischen dürfte der erste Lieferungsantrag in den Wettbewerb den übertriebenen rumänischen Preisen einen wirksamen Dämpfer aufsetzen.

Die Ausfuhr und Durchfuhr von inländischem und ausländischem gemünztem Golde, Feingold und Goldbarren von jeglichem Gehalt, wie insbesondere Barren, Drähte, Bleche, Bänder, Blattgold, Schaumgold, die nicht weiterverarbeitet sind, sowie von Bruchgold, ist einer neuerlich ergangenen Verordnung verboten. Der Verbot findet auf die Reichsbank keine Anwendung. Die Reichsbank unternimmt, dem Verbote zuwider Gold aus dem Reich auszuführen oder durch das Reichsgebiet durchzuführen, sofern nicht nach anderen Strafgesetzen eine Strafe angedroht ist, mit Gefängnis bis zu drei Jahren und mit Geldstrafe in Höhe des doppelten Wertes der Gegenstände, auf welche die strafbare Handlung verübt wird, mindestens in Höhe von dreißig Mark bestraft.

Schweiz.

Die Frage der Lebensmittel-Rohstoffversorgung in der Schweiz immer brennender. Die Blätter der Schweiz entzweit über die Zurückhaltung bezahlter Rohstoffe aus Frankreich und nennen die Beschloßnahme von Lebensmittel als schädlich. Die "Basler Nachrichten" schreiben: Man hat fast den Eindruck, als wolle man die Schweiz gewaltsam in eine unhaltbare Lage hineinzwängen, weil man es nicht verwindet, daß sie sich bisher den Strudel des Krieges hineinziehen ließ. Auch die Schweiz werde diesen Lasten machtlos gegenüberstehen. Die Kontrollvorschriften sollen neuerdings von Frankreich und Frankreich noch verschärft werden. Die Verhandlungen in Lausanne und anderswo könne die Schweiz nicht leben.

Österreich und Ausland.

16. Nov. Eine neue Verfügung für Breuzen, die die Enteignung oder Anordnung zum Verkauf von Kartoffeln für den Umfang oder einzelne Teile der Ernte auch gegenüber solchen Landwirten angängig machen, weniger als einen Hektar Kartoffelanbaufläche haben.

16. Nov. Nachdem heute die Bestimmungen über die Einfuhr von Butter aus dem Ausland in

Kraft getreten sind, darf solche Butter nur durch die Zentral-Einfuhr-Gesellschaft in den Verkehr gebracht werden.

Darmstadt, 16. Nov. Der Großherzog hat den Finanzminister Dr. Braun auf sein Nachsuchen in den Ruhestand versetzt und den Ministerialrat im Finanzministerium Dr. Becker zum Präsidenten des Finanzministeriums ernannt.

Stockholm, 16. Nov. Prinz Max von Baden ist hier eingetroffen, um an der Konferenz des deutschen, des österreichisch-ungarischen und des russischen Roten Kreuzes teilzunehmen.

Amsterdam, 16. Nov. Die englische Regierung erließ eine Verordnung, wonach Tabak auf die Liste der Artikel gesetzt wurde, die nach Holland ohne Vermittlung des Ueberseeverkehrs exportiert werden können.

Konstantinopel, 16. Nov. Hadischi Abil Bey wurde von der Kammer mit 151 gegen 11 Stimmen zum Präsidenten wiedergewählt.

London, 16. Nov. Verschiedenen Blättermeldungen zufolge wird Lord Derby, der Organisator des Werbesystems, die Stelle Churchill im Kabinett einnehmen.

Washington, 16. Nov. Der Führer der schwarzen Bevölkerung Amerikas, Dr. L. Booker ist gestorben.

Prätorien, 16. Nov. Es ist eine Gerichtskommission eingesetzt worden, um die Ursachen und Umstände des Aufstandes zu untersuchen.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 18. Nov.

* Das Heuexportverbot vom 21. August d. J. ist seitens des Generalkommandos in Frankfurt aufgehoben worden.

* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt zur Abhilfe der Kleingeldnot, die hauptsächlich darauf zurückzuführen sei, daß namentlich nicht unwesentliche Mengen in den besetzten feindlichen Gebieten in Umlauf gekommen seien. Fürs erste wurde die Prägung von 60 Millionen 5 Pf.-Stücken aus Eisen in Auftrag gegeben. Zu den Prägungen sollen von den Münzstätten auch Privatprägestätten nach Möglichkeit herangezogen werden. An die Ausmünzung der 60 Mill. 5 Pf.-Stücke werden sich unmittelbar weitere Prägungen in eisernen 5 Pf.-Stücken anschließen. Durch diese Maßnahme wird der Kleingeldnot rascher abgeholfen werden können, als durch die vielfach befürwortete Prägung auch von 2- und 1 Pf.-Stücken aus Eisen.

* Das Eisenerz-Kreuz erhielten: der Gefreite Ferd. Sternberg im Inf.-Regt. 68, weil er den Verwundeten im stärksten Granatfeuer die erste Hilfe leistete; der Landsturmmann Albert Kleinhenn von Alendorf bei Haiger, z. St. schwerverwundet im Johannes-Hospital in Bonn a. Rh.

Haiger, 17. Nov. Am Dienstag Nachmittag um 2 Uhr fuhr der erste Personenzug über die neue Brücke und die neue Dillbrücke nach Haiger-Beckdorf. Die Eröffnung der Bahn Weidenau-Dillenburg wird zum 1. Dezember bestimmt erfolgen. Gleichzeitig erfolgt die Eröffnung der Haltestelle Sechshelden.

Grenzhausen. Unser Ort bekommt eine Genesungskompagnie vom 68. Infanterie-Regiment in Stärke von ungefähr 600 Mann, welche in der Turnhalle und in den verschiedenen Sälen untergebracht wird. Die Mannschaften treffen am 1. Dezember ein.

St. Goarshausen. Im hiesigen Kreise befinden sich zur Zeit 6000 Schweine mehr als zur gleichen Zeit im Vorjahr.

Siegen. Die Stadt hat 83 000 Stück frische Eier aus Österreich bezogen, die sie zu 18 Pf., in größeren Quantitäten etwas billiger, abgibt. Für Wiederverkäufer ist der Höchstpreis auf 19 Pf. festgesetzt.

Marburg. Hier sind Höchstpreise für Eier festgesetzt worden. Für ein frisches, d. h. nicht über 14 Tage altes Ei dürfen 18 Pf. für ein eingelegetes Ei höchstens 14 Pf. gefordert und bezahlt werden. Als frische Eier gelten nur solche Eier, auf denen durch die Geflügelhalter die Legezeit (mit Tinte, Tintenstift) deutlich vermerkt ist und nur wenn sie innerhalb von 14 Tagen seit der angegebenen Legezeit in den Verkauf kommen.

Cassel. Der oberste Beamte der Bauverwaltung des Hessischen Bezirksverbandes Cassel, Landesbaurat, Geheimrat Baurat Franz Edward Stiel (bekanntlich ein geborener Haigerer), ist am Dienstag nachmittag infolge eines Schlaganfalles auf dem Königplatz zusammengebrochen und bald darauf auf dem Transport in die Wohnung gestorben.

— Dieser Tage sollte hier die von der Brauereivereinigung von Cassel und Umgegend beschlossene Bierpreis-erhöhung von 5 M. für das Hektoliter durchgesetzt werden. Im letzten Augenblick hat jedoch auf Antrag des Mitteldeutschen Gastwirtverbandes (Sitz Cassel) und des hiesigen Wirtvereins das stellvertretende Generalkommando des 11. Armeekorps angeordnet, daß eine Preisprüfungsstelle, bestehend aus Mitgliedern des stellvertretenden Generalkommandos, des Magistrats der Stadt Cassel, der Brauereivereinigung, des Wirtvereins und Sachverständigen zusammengetreten und die Frage prüfe, ob die vorgenommene Bierpreis-erhöhung um 5 M. für das Hektoliter berechtigt sei oder nicht.

Eisenach. Der außerordentliche Landtag für das Großherzogtum Sachsen hat die Aufhebung der Forstakademie in Eisenach vom 1. Januar 1916 ab beschlossen. Die Eisenacher Forstakademie bestand über 100 Jahre.

Letzte Nachrichten.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 18. Nov. Die Verfolgung der Serben schreitet, wie dem „Berl. Tgl.“ gemeldet wird, unter festigsten Kämpfen fort. Jeder Raumgewinn von Kilometern muß mit dem Bajonett erkämpft werden. Während die Fliegerarmeen im Lin-Gebiet westlich von Belgrad Fortschritte machen, österreichisch-ungarische Truppen südlich des Lin verfolgen und die Bulgaren in die Linie Bretevo-Ledane eingedrückt sind, setzt das aus den Armeen Gallwitz-Abweh bestehende Zentrum der Verbündeten seinen Vormarsch fort und entzieht dem Feinde eine Höhe nach der anderen. Österreichisch-ungarische Truppen stehen bereits nördlich von

Javor; im Jbartale sind deutsche Kräfte bis Wschige vorgezogen und bei Babica ist die Straße Kurfumlija-Raska von österreichisch-ungarischen Truppen bereits überschritten. Deshlich davon steigt die Armee Gallwitz die Höhen bei Barlatobal nördlich Kurfumlija hinan. Von allen Seiten nähern sich die Verbündeten dem Raume Novibazar.

— Die Bulgaren sollen in Branska Banja 13 ehemalige serbische Minister gefangen genommen haben, die sich dort hin geflüchtet hatten.

— Die unter Leitung von deutschen Ingenieuren im Angriff genommenen Arbeiten zur Herstellung der Bahnlinie zwischen Nisch-Pirot sollen, wie der „Bosn. Ztg.“ aus Budapest gemeldet wird, so gefördert werden, daß die Linie schon vor Ende dieser Woche eröffnet werden kann.

— Die italienischen Angriffe werden unter ungeheurer Munitionsverschwendung auf der ganzen Isonzofront fortgesetzt. Es scheint laut „Berl. Tgl.“ insbesondere der Befehl gegeben worden zu sein, die offene Stadt Görz zu zerstören. Dieser sinnlosen, durch nichts gerechtfertigten Zerstörungswut seien bereits ein großer Teil der Stadt und viele unschätzbare Kunstdenkmäler zum Opfer gefallen.

— Die angebliche Entsendung Kitcheners nach Indien wird in einem Telegramm an die „Deutsche Tageszeitung“ aus dem Haag als völlig ausgeschlossen bezeichnet. Kitchener übernehme die Verteidigung Ägyptens.

— Nach Londoner Nachrichten des „Berl. Tgl.“ wird sich Kitchener, der sich gegenwärtig auf Lemnos im Hauptquartier der Orientarmeen aufhält, noch im Laufe der Woche zu einer kurzen Inspektionsreise nach den Dardanellen begeben. Ueber Kitcheners spätere Pläne sei noch nichts Sicheres bekannt.

— In Saloniki soll verschiedenen Morgenblättern zufolge im englischen Marinehafen große Aufregung infolge Ausbleibens einiger englischer Transportschiffe herrschen.

Berlegung des serbischen Regierungssitzes nach Montenegro.

Budapest, 18. Nov. (U.) Wie aus serbischen Kreisen nach Bukarest gemeldet wird, trifft die serbische Regierung Anstalten, ihren Sitz nach Montenegro zu verlegen. Bedeutende Mengen von Lebensmitteln wurden zur Verpflegung des serbischen Heeres für den Fall, daß es sich nach Montenegro zurückziehen muß, dorthin geschafft. Weiter wird gemeldet, die serbische Regierung weicht einer Entscheidung solange aus, bis General Sarrail die Offensive gegen Bulgarien aufgenommen hat.

Die Verluste der Franzosen bei Strumiza.

Wien 18. Nov. (U.) Nach den „Baseler Nachrichten“ haben die Franzosen bei Strumiza ein Drittel ihrer Streitmacht an Toten, Verwundeten und Gefangenen verloren.

Russische Truppenkonzentration in Süd-Bessarabien.

Budapest, 18. Nov. Der frühere russische Gesandte in Sofia, Savinski, der sich gegenwärtig in Bukarest aufhält, erklärte dem Mitarbeiter des „Aboverul“, Rußland konzentriere Truppen in Süd-Bessarabien. Dies bedeutet die Absicht Rußlands, Truppen nach Bulgarien zu schicken. Die Friedensgerüchte seien erfunden, Rußland sei gegenwärtig entschlossen, den Krieg bis zum siegreichen Ende fortzuführen.

Auführerische Bewegung auf Kreta.

Budapest, 18. Nov. (U.) Die von der Insel Kreta in Athen eingetroffenen Meldungen besagen, daß die Bewegung, die darauf abzielt, die Insel von Griechenland zu trennen, in der Bevölkerung immer mehr Anhänger gewinnt. Man will Kreta zur unabhängigen Republik erklären. An der Spitze dieser Bewegung soll Venizelos stehen, der auch zum Präsidenten der zu gründenden Republik ausersehen ist. Von Griechenland ist eine starke Streitmacht nach Kreta abgegangen.

Neue Vorschläge der Entente an Griechenland.

Amsterdam, 18. Nov. (U.) Wie in London verlautet, haben die Ententemächte der griechischen Regierung am Montag ein Memorandum überreicht, das neue Vorschläge enthält um Griechenland zu veranlassen, die bekannten Forderungen der Entente unverzüglich zu erfüllen. Es wird darauf hingewiesen, daß die griechische Regierung dem Volke augenblicklich keinen größeren Dienst erweisen könne, als das Land aus der finanziellen Not zu befreien. Die Entente in dieser Frage ihre stets bewiesene Hilfe nicht zu versagen. Die Regierung braucht dafür keine Opfer zu bringen, sondern der Ueberzeugung des Volkes gemäß nur die Interessen des eigenen Landes wahrzunehmen und für Griechenlands Zukunft sorgen. Man nimmt in London an, daß die griechische Regierung zu Verhandlungen auf der neuen Grundlage bereit sein wird.

Bulgarisch-griechisches Bündnis.

Genf, 18. Nov. (U.) Französische Blätter veröffentlichten eine aus angeblich sicherer Quelle stammende Athener Meldung, wonach man in dortigen maßgebenden Kreisen mit dem Abschluß eines bulgarisch-griechischen Bündnisvertrages rechnet.

England hält griechische Dampfer zurück.

Genf, 18. Nov. (U.) Einer Pariser Meldung zufolge, hat England die Abfahrt der in englischen Häfen befindlichen 90 griechischen Dampfer verboten, bis eine bestimmte Antwort der Athener Regierung auf die äußerst energischen Schritte des Bierverbandes eingetroffen ist. Diese Schritte zielen darauf hin, für das in Saloniki gelandete Expeditionskorps völlige Aktionsfreiheit zu erlangen und die Entwaffnung serbischer oder verbündeter Truppen bei ihrem Rückzuge auf griechisches Gebiet zu verhindern.

Schwere Niederlage der Italiener in Libyen.

Ofenpest, 18. Nov. (U.) Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Italiener erlitten in Libyen schwere Verluste. Die Aufständigen besetzten Fezzan, Dschofra, Raddan, Jaletin, Ufala, Jurafa, Turga und Tarbuna. Die Aufständigen verfügen über 20 Kanonen. Sie machten viele tausend Gefangene.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Wed.

Unübertroffene Auswahl in:

Kragen Krawatten Manschetten Vorhemden Kosenträger Garnituren sehr billig.	Herren-Anzügen von 20 Mark bis 50 Mark. in grosser Auswahl.	Burschen-Anzügen von 12 Mark bis 35 Mark in Buxkin, Kammgarn u. Cheviot.	Für unsere Soldaten: Kopf- und Lungenschützer Leibbinden Wasserdichte Westen u. Hosen
	Knaben-Anzügen von 3 Mark bis 25 Mark in grosser Auswahl.	Grösstes Tuchlager. Anfertigung nach Maass unter Garantie für tadellosen Sitz.	

Pelerinen in allen Preislagen. Weisse und farbige Faltenhemden von 3 Mk. an. Regenschirme in grosser Auswahl.

Telef. Nr. 29. **Leop. Hecht, Herborn, Hauptstr. 80.**

Bitte um Weihnachtsgaben für unsere Krieger!

Das Weihnachtsfest naht wieder und ist es unsere Ehrenpflicht, der Tapferen, die draussen für das Vaterland kämpfen und bluten, zu gedenken und auch ihnen den Weihnachtstisch zu decken.

Die Weihnachtspakete müssen bald bei der Post aufgegeben werden, weshalb der unterzeichnete Ausschuss an die Mitbürger die dringende Bitte richtet, reichlich und schnell zu spenden, damit die Sendungen rechtzeitig ausgegeben werden können. Erwünscht sind: Watte, Unterwäsche, Strümpfe, Ohrenschützer, Kosenträger, Kniewärmer, Leibbinden, Schokolade, Kets, Bleistifte, Kerzen, Schreibpapier, Feuerzeuge, Postkarten, Notizbücher, Tabak, Zigarren, Zigaretten, Baumkerzen usw.

Wenn jeder nach seinen Kräften beisteuert, ist es ein leichtes, jedem unserer tapferen Krieger ein reichhaltiges Weihnachtspaket zukommen zu lassen und das dies geschieht, ist unsere feste Ueberzeugung. Unsere Krieger im Felde sollen wissen, das wir hier an sie denken und das wir alle bestrebt sind, ihnen alles zukommen zu lassen, was in unseren Kräften steht.

Darum Hände auf für Weihnachtsgaben für unsere Tapferen! Keiner darf zurückbleiben, jeder auch zu seinem Teil und nach seinen Kräften beisteuern!

Alle Gaben sind bis spätestens Samstag, den 27. d. Mts., abends 6 Uhr, auf Zimmer Nr. 10 abzuliefern.

Herborn, den 18. November 1915.

Namens des Kriegsfürsorge-Ausschusses:
Birkendahl, Bürgermeister.

Alle Angehörigen der im Felde stehenden Krieger werden um Angabe deren Adressen gebeten. Alle Krieger sollen zu Weihnachten ein Paket haben.

Herborn, den 18. November 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Von dem **Doppeltopp-Klub** im Hotel Hildebrand sind uns für die Weihnachtsbescherung der Krieger und deren Angehörigen **50 Mark** überwiesen worden, worüber hiermit herzlich dankend quittiert wird.

Herborn, den 18. November 1915.

Kriegsfürsorge-Ausschuss.

Die zum **Postneubau** auf dem Postgrundstücke in Herborn (Dillkreis) erforderlichen **Fensterarbeiten**, einschließlich **Verbleib**, ausschließlich Verglasung, sollen im Wege des öffentlichen Angebots gestellt oder im Ganzen vergeben werden.

Zeichnungen, Massenberechnung, Anbieters- und Ausführungsbedingungen und Preisverzeichnis liegen im Postbaubüro in Herborn (Dillkr.), Bahnhofstr. 31, zur Einsicht aus und können von dort, soweit der Vorrat reicht, gegen Erstattung von 1.80 Mk. bezogen werden.

Die Angebote sind unterschrieben und verschlossen mit der Aufschrift „Angebot auf Fensterarbeiten“ versehen, an das obgenannte Postbaubüro postfrei einzusenden. Die Angebote werden in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter am **6. Dezember 1915, vormittags 11 Uhr**, in vorgenanntem Postbaubüro geöffnet. Zuschlagestrich 30 Tage vom Tage der Eröffnung der Angebote ab gerechnet. Falls keine der Angebote für annehmbar befunden wird, bleibt die Ablehnung sämtlicher Angebote vorbehalten.

Frankfurt (Main), den 13. November 1915.

Der Postbaurat.

Achtung! Hausfrauen!

Baumehl, Kuchenmehl, ohne Weizenmehl. Jede Hausfrau backt jetzt ihren Kuchen selbst. Aus einem Paket Kuchenmehl, welches **80 Pfg.** kostet, erhalten einen Kuchen, Topfkuchen oder Königs-Kuchen, welcher 600 Gramm wiegt, beim Bäcker oder Konditor circa 2,50 Mk. kostet. Das Baumehl enthält Mandeln, Rosinen und Nüsse nat usw. und wird mit Wasser oder Milch angerührt in einer Form im Herd oder Kochmaschine gebacken. Die Beschreibung auf jedem Paket. Zahlreiche Anerkennungen und gefasste Nachbestellungen. Ein Postpaket, 8 Pakete enthalten kostet gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages **6.40 Mk.** frei zugesandt.

Wiederverkäufer Rabatt. Weniger als 8 Pakete werden nicht versandt.

C. O. Schmidt, Nahrungsmittelhandlung, Erfurt.

Der Frauenverein

wird die bereits genehmigte diesjährige **Verlosung** veranstalten. Durch die Zeitverhältnisse sind wir nicht in vermehrtem Maße **Hilfe** gewähren zu können. Deshalb **bitten wir herzlich**, uns durch **Gaben** an die Verlosung und Gebrauchsgegenständen zu unterstützen, namentlich die bevorstehende Weihnachtszeit.

Herborn, den 16. November 1915.

Der Frauenverein:
Professor Hauken, Schriftführer.

Tubenpackungen,
Marke Türk & Vabst,
für Feldpostsendungen,
Holzhiilsen = Flaschen
zum Einfüllen beliebiger
Flüssigkeiten,
wirksame
Ungeziefermittel,
empfiehlt
Drogerie A. Doeluck,
Herborn.

Zum Totenfeste
empfehle frischgebundene
Kränze
in allen Preislagen.
G. Moritz, Gärtner,
Turmstr. 12.

Lächtiger
Fuhrknecht
für sofort gesucht.
Walzer & Raffauer, Herborn.

Former auf
Herzogshausen,
Herzogshausen
finden dauernde Beschäftigung.
Babenhauser Eisengießerei
und Herdfabrik,
Babenhausen in Hessen.

Heute Nachmittag 2 Uhr starb plötzlich und unerwartet im Alter von 66 Jahren mein lieber, guter Mann, unser Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel, der

Landes- und Geheime Baurat

Franz Eduard Stiehl,

Ritter vieler Orden
und Kriegs-Veteran von 1870/71.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Martha Stiehl, geb. Zoch.

Cassel, den 15. November 1915.
Kattowitz, St. Margreben, Portorico.

Die Beerdigung findet in Haiger Freitag, den 19. d. Mts., nachmittags 2 1/2 Uhr vom Bahnhofe aus statt.